Vom Sabbat zum ersten Tag der Woche

Inhalt

Der Sabbat 2
Der Sabbat gehört zur ersten Schöpfung 2
Erst die Arbeit, dann die Ruhe 3
Eine neue Ordnung 4
Die Auferstehung Christi am ersten Tag einer neuen Woche 4
Gesetz und Gnade 5
Der erste Tag einer neuen Woche im Neuen Testament 6
Tut dies zu meinem Gedächtnis 7
Die Feste des Herrn 9
Schluss 13

Warum halten wir als Christen heutzutage nicht den Sabbat, sondern ist stattdessen der Sonntag der christliche „Ruhetag“? Zum Sabbat gab es ein ausdrückliches Gebot (eins der Zehn Gebote), zum Sonntag suchen wir im Neuen Testament tatsächlich vergeblich nach einer Anweisung. Ist es also in unser Belieben gestellt, den Sabbat oder den Sonntag zu feiern?

Der Sabbat

Wer die Bedeutung eines Begriffes in der Bibel studiert, tut gut daran, sich die Stelle(n) sorgfältig anzusehen, wo der Begriff oder der entsprechende Sachverhalt zum ersten Mal erwähnt wird. So lesen wir in 1. Mose 2,1–3: „So wurden vollendet der Himmel und die Erde und all ihr Heer. Und Gott hatte am siebten Tag sein Werk vollendet, das er gemacht hatte; und er *ruhte* am siebten Tag von all seinem Werk, das er gemacht hatte. Und Gott segnete den siebten Tag und heiligte ihn; denn an ihm *ruhte* er von all seinem Werk, das Gott geschaffen hatte, indem er es machte.“ Das hebr. Wort für „ruhte“ ist *shabath*. Der siebte Tag war also ein Tag, an dem Gott ruhte. Später bekam dieser siebte Tag den Namen Sabbat (2Mo 16,23).

Der Sabbat gehört zur ersten Schöpfung

Der Sabbat als Tag der Ruhe steht in Verbindung mit der ersten, der alten Schöpfung Gottes. Unter „erste Schöpfung“ verstehen wir hier die Erschaffung von Himmel und Erde, wie sie in 1. Mose 1,1–2,3 beschrieben ist. Den Abschluss bildete der siebte Tag, ein Tag der Ruhe, ein Sabbat. Nach dem Sündenfall lesen wir dann lange überhaupt nichts mehr von einem Ruhetag, und zwar während einer Zeit von 2500 Jahren. Wir finden solch einen Ruhetag erst wieder in 2. Mose 16, nachdem Gott das Volk Israel aus Ägypten erlöst hatte. Gott ließ ihnen durch Mose sagen: „Morgen ist Ruhe, ein heiliger Sabbat dem HERRN“ (V. 23).

Warum ist in der Zeit von 1. Mose 3 bis 2. Mose 15 gar nicht von einem Ruhetag die Rede? Nachdem die Sünde in die Welt gekommen war, konnte Gott nicht ruhen, und auch für den Menschen gab es keine Ruhe. Die Sünde stand zwischen dem Menschen und Gott. Erst als Gott das Volk Israel aus Ägypten befreit hatte – sie waren unter dem Schutz des Blutes des Passahlammes – und sie durch das Rote Meer gezogen waren, gab Er ihnen den Sabbat. In den zehn Geboten ist der Sabbat ausdrücklich verankert (2Mo 20,8–11). Missachteten sie diesen Tag, würden sie streng bestraft werden. Es war absolut verboten, am Sabbat irgendeine Arbeit zu verrichten – es war nicht einmal erlaubt, ein Feuer anzuzünden; darauf stand die Todesstrafe (2Mo 35,1–3).

Erst die Arbeit, dann die Ruhe

Ein Grundsatz in der ersten Schöpfung ist: *sechs Tage arbeiten und am siebten Tag ruhen*. Das war vor dem Kommen Christi grundsätzlich so in allem Handeln Gottes mit dem Menschen. Sehr deutlich ist die Sache in 3. Mose 18,5 auf den Punkt gebracht: „Und meine Satzungen und meine Rechte sollt ihr halten, durch die der Mensch, wenn er sie tut, leben wird. Ich bin der HERR.“ Hier heißt es also: Zuerst das *Tun* und dann das *Leben*. Man muss Werke tun, um das Leben zu erlangen. Die Reihenfolge ist: Werke → Leben; Arbeit → Ruhe.

Auf diesem Weg hat allerdings niemand Errettung erfahren. Das Alte Testament ist voll von Beweisen, dass kein Mensch das Gesetz gehalten hat. Gott wusste schon vorher, wie verdorben der Mensch war, aber Er wollte, dass der Mensch das auch erkannte. Deshalb gab Er vor 3500 Jahren das Gesetz. Natürlich gab es zur Zeit des Alten Testaments Gerechte. Sie wurden aber nicht gerechtfertigt, weil sie etwa das Gesetz gehalten hätten, sondern weil sie Gott glaubten (vgl. Abraham in 1Mo 15,6). Gott hat ihnen das Heil im Vorausschauen auf das Werk Jesu Christi zugerechnet (Röm 3,25).

Eine neue Ordnung

Dann kam der große Wendepunkt im Handeln Gottes mit dem Menschen. Gott sandte seinen Sohn. Jesus Christus erfüllte das Gesetz vollkommen. Die Menschen hassten Ihn und schlugen Ihn an das Kreuz. Dabei achteten sie sorgfältig darauf, dass Er nicht am Sabbat am Kreuz hing, sondern vorher begraben wurde (Joh 19,31). Es ist sehr bedeutsam, dass der Sohn Gottes am Sabbat im Grab lag. Was für ein Widerspruch! Sie töteten den Sohn Gottes, hielten aber den Sabbat! Als die religiösen Führer des Volkes Jesus vor Pilatus verklagten, wollten sie nicht den „ungeweihten“ Ort des Prätoriums (römischer Palast des Pilatus) betreten, damit sie sich nicht verunreinigten, sondern das Passah essen könnten (Joh 18,28). Außerdem standen sie im Begriff, den Sabbat zu feiern. Was für eine bösartige Verschlagenheit und Heuchelei.

Mit dem Tod des Sohnes Gottes begann eine völlig neue Ordnung. Menschen, die durch den Glauben an Jesus Christus errettet werden, gehören nicht mehr zur alten Schöpfung, sondern zu einer neuen: „Daher, wenn jemand in Christus Jesus ist, da ist eine neue Schöpfung; das Alte ist vergangen, siehe, Neues ist geworden“ (2Kor 5,17). Wenn heute ein Mensch zum Glauben kommt, gehört er weder zum Volk Israel noch zu den Heiden, sondern zur Versammlung Gottes. Diese Menschen sind nicht aufgrund eigener Werke errettet, sondern allein aus Gnade.

Die Auferstehung Christi am ersten Tag einer neuen Woche

Das neue Zeitalter, die Zeit der Gnade, wurde dadurch eingeleitet, dass der Sohn Gottes, der Sieger von Golgatha, am ersten Tag einer neuen Woche auferstand. Wie können wir da noch weiter den Sabbat feiern? An keiner Stelle des Neuen Testaments finden wir eine Aufforderung oder nur den geringsten Hinweis, dass Christen den Sabbat feiern müssten. Andererseits gibt es auch kein Sonntagsge-

bot. Das stünde im Gegensatz zum Charakter des Christentums. Christen bekommen durch den Glauben an Christus neues, ewiges Leben. So haben sie teil an der „Ruhe“ Gottes. Sie ruhen in dem vollbrachten Werk ihres Herrn und Heilandes. Die neue Reihenfolge ist jetzt: Ruhe → Arbeit; Leben → Werke. Oft werden wir im Neuen Testament zu guten Werken aufgefordert, doch an keiner Stelle heißt es, dass wir dadurch das Heil erlangen, im Gegenteil, es heißt in Epheser 2,8.9, dass wir nicht aus Werken, sondern aus Gnade errettet sind. Die Werke eines Christen zeigen das Vorhandensein des neuen Lebens und sind somit eine logische Folge davon.

An erster Stelle steht die Ruhe, und dann folgt die sechstägige Arbeit für den Herrn. Aus der Ruhe und dem Frieden des Herzens heraus dienen wir Gott. Darum feiern wir den Sonntag als den ersten Tag einer neuen Woche. Uns ist es allerdings nicht verboten, an diesem Tag zu arbeiten. Wie viele Christen dienen Gott mit Freuden in medizinischen Berufen oder in der Mission oder im Werk des Herrn. Ein Christ wird dennoch bemüht sein, das Zusammenkommen nicht zu versäumen (Heb 10,25). Eine „gesetzliche“ Handhabung des Sonntags entspricht nicht dem Charakter des Christentums.

Gesetz und Gnade

Wer also darauf besteht, dass der Sabbat gehalten werden muss, lebt 3500 bis 2000 Jahre zu spät. Er will etwas von der alten „Haushaltung“ des Gesetzes herüberretten. Das ist aber eine *Vermischung von Gnade und Gesetz*, vor der der Apostel Paulus im Brief an die Galater so eindringlich warnt. In Galater 3,11.12 zeigt er, dass der alte Grundsatz aus 3. Mose 18,5, „Wer diese Dinge getan hat, wird durch sie leben“, nicht mehr gilt, sondern dass der Gerechte aus Glauben lebt. Wer das Christentum in die alte Form des Gesetzes hineinpressen will, zerstört beides. Deshalb gebraucht der Herr Jesus in Matthäus 9,14–17 zwei Vergleiche: Wer Gesetz und Gnade vermischt, setzt einen neuen Flicken (Gnade) auf ein altes Kleid (Gesetz). Das Eingesetzte reißt ab, und der Schaden wird größer als zu-

vor. Wer neuen Wein (Gnade) in alte Schläuche (Gesetz) tut, verdirbt ebenfalls beides.

Die Tatsache, dass wir als Christen nicht den Sabbat halten, ist keine theologische Spitzfindigkeit, sondern es geht dabei um die wichtigen Grundsätze von Gnade und Gesetz. Christus hat uns freigekauft vom Fluch des Gesetzes und auch vom Halten des Sabbats. Wer den Sabbat hält, stellt sich prinzipiell wieder unter das Gesetz mit allen entsprechenden Folgen. Er kehrt zum Grundsatz der Gerechtigkeit aus Werken zurück und glaubt, durch eigenes Tun Gott wohlgefällig zu sein.

Der erste Tag einer neuen Woche im Neuen Testament

Aus Apostelgeschichte 20,7 können wir folgern, dass es üblich war, am ersten Tag der Woche zusammenzukommen, um das Brot zu brechen, also Gottesdienst zu halten. In Offenbarung 1,10 ist die Rede davon, dass Johannes „an des Herrn Tag“, dem Tag, der dem Herrn gehörte, im Geist war. Diese Bezeichnung weist ebenfalls auf den Sonntag hin. Johannes suchte an diesem Tag in der Verbannung in besonderer Weise Gemeinschaft mit dem Herrn. Er konnte sich nicht mit anderen Gläubigen versammeln, weil er dort allein war.

Das Brotbrechen war ein wichtiger Bestandteil des geistlichen Lebens der ersten Christen, wie wir aus Apostelgeschichte 2,42 erfahren: „Sie verharrten aber in der Lehre der Apostel und in der Gemeinschaft, im Brechen des Brotes und in den Gebeten.“ Einige Verse danach heißt es sogar: „Und während sie *täglich* einmütig im Tempel verharrten und zu Hause das Brot brachen, nahmen sie Speise mit Frohlocken und Schlichtheit des Herzens“ (V. 46). Offensichtlich war den Gläubigen in Jerusalem zu Anfang der Wunsch des Herrn, an Ihn zu denken, so wichtig, dass sie das Mahl des Herrn jeden Tag feierten. Das geschah in der ersten Frische und Freude über das erfahrene Heil. Wenn wir es nun heute nicht mehr täglich tun, sollte es uns dann nicht ein echtes Bedürfnis sein, dem Wunsch des

Herrn wenigstens einmal in der Woche zu entsprechen? Der Herr lädt uns ein, zusammen mit anderen an sein Werk auf dem Kreuz zu denken, Ihn dafür zu preisen und auch seinen Vater anzubeten. Ist es nicht ein großes Vorrecht, dies so oft wie möglich zu tun – zumindest eine neue Woche damit zu beginnen?

Tut dies zu meinem Gedächtnis

Sowohl in den Evangelien als auch in 1. Korinther 10 und 11 finden wir wichtige Hinweise auf das Brotbrechen zum Gedächtnis unseres Herrn. Die drei Evangelisten Matthäus, Markus und Lukas erwähnen die Einsetzung des Abendmahls und Johannes erwähnt die Passahfeier des Herrn mit seinen Jüngern.

Wenn wir die Stellen in den Evangelien und im ersten Brief an die Korinther lesen, stellen wir fest, dass es insbesondere vier Dinge sind, die wir beim Brotbrechen tun:

1. Wir denken an den Herrn in seinem Sterben
2. Wir verkündigen seinen Tod
3. Wir erinnern uns bei dem Brot an die Gesamtheit aller Gläubigen
4. Wir bringen dem Vater am Tisch des Herrn[1] Opfer des Lobes und der Anbetung dar

Der erste Tag der Woche ist für uns als Christen der einzige wirkliche Feiertag. Er vereinigt in seiner Bedeutung gleichsam alle früheren Feste, die Gott seinem irdischen Volk Israel gegeben hatte (siehe 3. Mose 23).[2] Und wenn wir über die Folgen des Werkes des

---

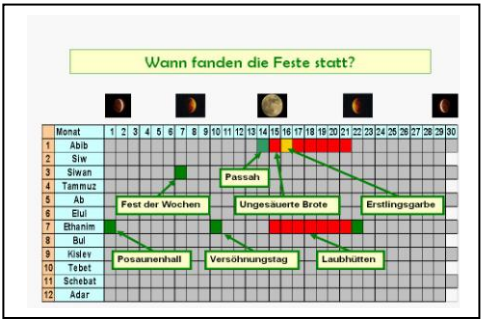
[1] Im Alten Testament war „Tisch des HERRN“ eine Bezeichnung für den Brandopferaltar, wo die Teile der Opfer dargebracht wurden, die ausschließlich für Gott bestimmt waren (vgl. Hes 41,22; Mal 1,7.12).

[2] Zu einem ausführlichen Studium der vorbildlichen Bedeutung der Feste siehe mein Buch *Mein Feste*, Lychen (Daniel-Verlag), 2017. Link: https://www.daniel-verlag.de/produkt/muecher-meine-feste/.

Herrn Jesus nachdenken und den Vater dafür ehren und anbeten, dann erfüllen sich für uns auf eine tiefere Weise alle Feste des HERRN im Alten Testament. Darüber wollen wir jetzt noch nachdenken.

Die Feste des Herrn

1. Das Passahfest



Das Passahfest bildet den Anfang aller Feste, weil es eine Erinnerung daran ist, wie Gott sein Volk durch das Opfern eines Lammes aus Ägypten erlöst hat. Es sollte am 14. des ersten Monats gefeiert werden. Damals bewahrte das Blut des Lammes, wenn es an die Türpfosten gestrichen war, sie vor dem Gericht an den Erstgeborenen. Paulus schreibt an die Korinther: „Denn auch unser Passah, Christus, ist geschlachtet worden. Darum lasst uns Festfeier halten, nicht mit altem Sauerteig, auch nicht mit Sauerteig der Bosheit und Schlechtigkeit, sondern mit Ungesäuertem der Lauterkeit und Wahrheit“ (1Kor 5,7.8). Das Passah erinnert uns daran, dass Christus für unsere Sünden gestorben ist und wir dadurch von dem Gericht verschont sind. Das ist der Ausgangspunkt für unser Leben als Christen und all die Segnungen, die uns durch das Werk des Herrn geschenkt worden sind. Daran erinnern wir uns dankbar, wenn wir um den Herrn Jesus versammelt sind und seinen Tod verkündigen.

Vorbildlich lernen wir aus der Befreiung des Volkes Israel, wie Gott durch den Tod Jesu Christi Menschen aus der Macht der Sünde befreit (Passahlamm).

2. Das Fest der ungesäuerten Brote

Mit dem Passahfest eng verbunden war das *Fest der ungesäuerten Brote*. Es begann am Tag nach dem Passah und dauerte sie-

ben Tage. Das Besondere dieses Festes war, dass während der gesamten Zeit kein Sauerteig gegessen werden durfte. Das zeigt uns vorbildlich, dass bei den Erlösten die Sünde, von der Sauerteig in der Bibel immer ein Bild ist, keinen Platz mehr haben sollte. Die sieben Tage sind ein Bild für unser gesamtes Leben als Christen. Es ist Gottes ausdrücklicher Wille, dass wir ein heiliges Leben führen (vgl. 1Thes 4,3).

Die feierliche Erinnerung an den Tod unseres Herrn soll bei uns die Erinnerung an die Schrecklichkeit der Sünde wachhalten und das Begehren wecken, uns von der Sünde getrennt zu halten. Übrigens erwartet der Herr von uns, dass wir, bevor wir zum Abendmahl gehen, Sünde durch Bekenntnis entfernen (siehe dazu 1Kor 11,27–34). Tun wir es nicht, hat das Folgen.

3. Das Fest der Erstlingsgarbe

Am Fest der Erstlingsgarbe wurde eine Gerstengarbe zum Priester gebracht, der sie vor Gott webte (= hin- und her bewegte). Die Erstlingsgarbe ist ein Bild vom Herrn Jesus als dem auferstandenen Herrn, der der Erstling der Entschlafenen, gleichsam einer neuen Ernte, ist (1Kor 15,20.23). Es ist kein Zufall, dass der Herr genau an diesem Tag auferstand. So feiern wir auch *dieses* Fest und freuen uns darüber, dass Gott den Herrn Jesus am dritten Tag auferweckt hat, eben am ersten Tag einer neuen Woche. Auch dürfen wir uns daran erinnern, dass wir nicht nur mit Christus gekreuzigt, gestorben und begraben sind (Röm 6), sondern auch mit Ihm auferweckt sind. Es ist eine Frage kurzer Zeit, dass auch unser Leib an den Folgen der Auferstehung des Herrn teilhaben wird, wenn Er kommt, um seine Gemeinde zu entrücken.

Wir feiern also die Auferstehung des Herrn nicht nur zu Ostern, sondern jede Woche. So ist es übrigens auch im Blick auf Weihnachten. Jeden Sonntag staunen wir darüber, dass Christus Mensch geworden ist, und das auf solch eine einzigartige Weise.

4. Das Fest der Webebrote oder der Wochen

Exakt fünfzig Tage[3] nach dem Fest der Erstlingsgarbe fand ein weiteres Fest statt: das Fest der Webebrote oder der Wochen. An diesem Tag musste der Priester zwei Brote aus Weizenmehl, die mit Sauerteig gebacken waren, vor Gott weben. Die Brote sind ein Bild der Gläubigen der Gemeinde, die aus ehemaligen Juden und ehemaligen Heiden besteht. Sie haben noch die sündige Natur, das Fleisch (= Sauerteig) in sich, aber so wie der Sauerteig durch den Backprozess unwirksam geworden ist, sollte auch im Leben der Gläubigen die Sünde nicht mehr wirken. Auch hier ist es kein Zufall, dass der Heilige Geist am Pfingsttag (also genau 50 Tage nach der Auferstehung des Herrn Jesus) herniederkam, um bleibend in den Gläubigen zu wohnen und sie zu einem Leib zu taufen (1Kor 12,13).

Beim Abendmahl denken wir daran, dass das Brot, das wir brechen, nicht nur ein Bild des physischen Leibes Christi ist, den Er in den Tod gegeben hat, sondern auch ein Bild von der Gesamtheit aller Gläubigen. Was für eine Freude für uns, zu diesem Leib gehören zu dürfen, der untrennbar mit dem verherrlichten Herrn als Haupt des Leibes verbunden ist (Eph 1,23). Auch dafür danken wir Gott, dem Vater, und beten Ihn an, und wir danken dem Herrn Jesus, der diese hohe Segnung durch seinen Tod ermöglicht hat.

5. Das Fest des Gedächtnisses des Posaunenhalls

Dieses Fest fand am 1. Tag des siebten Monats statt. Prophetisch gesehen weist es auf die Sammlung und Wiederherstellung Isra-

[3] Auf Griechisch heißt dieser fünfzigste Tag *pentecoste*, wovon unser Wort Pfingsten abgeleitet ist. Es ist also der Tag der Pfingsten (vgl. Apg 2,1; 1Kor 16,8).

els hin.[4] Für uns ist es eine Erinnerung, darauf zu warten, dass der Herr seine Verheißung erfüllt und wiederkommt, um uns in das Haus seines Vaters zu holen (Joh 14,1–3). Dann hören wir die Posaune Gottes (1Thes 4,16). Als Paulus Einzelheiten zum Gedächtnismahl des Herrn niederschrieb, schrieb er auch: „… verkündigt ihr den Tod des Herrn, *bis er kommt*“ (1Kor 11,26). Auch daran denken wir in Verbindung mit dem Abendmahl.

6. Der große Versöhnungstag

Am zehnten Tag des siebten Monats fand der große Versöhnungstag statt. An diesem Tag musste der Hohepriester alle Sünden und Ungerechtigkeiten des Volkes auf den Kopf eines Ziegenbockes bekennen. Der Ziegenbock wurde danach in die Wüste geschickt, wo er elendig umkam (3Mo 16,20ff.). Außerdem wurden an diesem Tag die verschiedensten Opfer dargebracht. Der Tag ist ein Bild davon, dass Gott das Volk Israel einmal aufgrund des vollbrachten Werkes Christi annehmen und mit sich versöhnen wird. Für uns ist das Fest ein Hinweis darauf, dass nicht nur wir durch das Blut seines Kreuzes versöhnt sind, sondern dass einmal alle Dinge mit Gott versöhnt werden (vgl. Kol 1,20).

7. Das Fest der Laubhütten

Das Fest der Laubhütten war das letzte Fest, das wenige Tage nach dem großen Versöhnungstag begann und 7 Tage dauerte. Während der Zeit mussten die Israeliten zur Erinnerung an die Befreiung Israels aus Ägypten in Laubhütten wohnen. Das Fest ist prophetisch ein Bild der vollständigen Wiederherstellung des Volkes Israel im Tausendjährigen Reich, wenn sie sich an all den Segnungen Gottes erfreuen werden, die Gott ihnen durch den Messias schenken wird.

---

[4] Prophetisch gesehen haben sich die ersten vier Feste bereits erfüllt. Die Erfüllung der letzten drei Feste steht noch aus.

Für uns ist das Fest ein Anlass, an all die Segnungen in den himmlischen Örtern zu denken, mit denen wir gesegnet sind (Eph 1,3). Wir befinden uns zwar noch in der Welt mit all ihren Nöten und Versuchungen, doch zugleich dürfen wir uns daran erinnern, dass wir in Christus bereits in die himmlischen Örter versetzt sind. Diese Segnungen und die Freude und der Genuss daran sind das Teil jedes Gläubigen. Und auch dafür wollen wir dem Herrn Jesus von Herzen danken und Ihn dafür anbeten und durch Ihn auch seinen Vater, der unser Vater geworden ist, wie es der Herr der Maria bei der Gruft mitgeteilt hat: „Geh aber hin zu meinen Brüdern und sprich zu ihnen: Ich fahre auf zu meinem Vater und eurem Vater und meinem Gott und eurem Gott“ (Joh 20,17).

Schluss

Israel feierte alle diese Feste einmal im Jahr. Wir dürfen ihre Erfüllung jedes Mal feiern, wenn wir zum Mahl des Herrn zusammenkommen, und dazu ist der erste Tag einer neuen Woche besonders geeignet. Dieser Tag erinnert uns nämlich daran, dass es einmal einen vollständigen Neuanfang geben wird. Gott hat bereits Neues gemacht (2Kor 5,17) – wir sind eine neue Schöpfung. Doch einmal wird Gott einen neuen Himmel und eine neue Erde schaffen. Dann wird sich das Wort erfüllen:

„Siehe, ich mache alles neu“
(Off 21,5).

Werner Mücher